

Die Anfänge des Würzburger Frankenbundes in den 1920er Jahren

von

Peter A. Süß

Allgemeine Vorbemerkung zur Quellenlage

Die Beschäftigung mit der historischen Entwicklung der Frankenbund-Gruppe Würzburg stellt den Forscher wegen der mehr als schwierigen Quellenlage vor große Probleme. Denn nach meiner Kenntnis haben sich aus der Anfangszeit der Würzburger Gruppe weder im Archiv der Bundesgeschäftsstelle des Frankenbundes noch bei der Gruppe selbst irgendwelche Unterlagen aus den frühen Jahren unserer Vereinigung erhalten. Über viele Jahre hinweg waren die Dokumente des Gesamtbundes und auch der Würzburger Gruppe in der Wohnung des ersten Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider, der in den ersten Jahren in Personalunion zugleich auch der Vorstand der Frankenbund-Gruppe Würzburg war, aufbewahrt worden. Dort gingen sie – zusammen mit anderen Schriften und Manuskripten Peter Schneiders – während des britischen Bombenangriffs vom 16. März 1945 zugrunde.

Damit ist der Historiker, der sich mit diesem frühen Zeitabschnitt der Frankenbund-Gruppe Würzburger auseinandersetzen möchte, gezwungen, auf die nicht sehr zahlreichen gedruckten Äußerungen zur Geschichte unseres Bundes und dieser Teilmittgliederung desselben zurückzugreifen. An erster Stelle muß deswegen hier die grundlegende Arbeit von Hans Paschke: „Der Frankenbund. Geschichte – Wirksamkeit – Organisation“¹ erwähnt werden, die sich zwar im Hauptsächlichen dem Gesamtbund widmet, aber, da die Gründungsgeschichte der Dachorganisation und der lokalen Untereinheit quasi identisch sind, für unser Thema die grundlegende Information bieten kann. Zum anderen hilft in gewissem Umfang auch ein Blick in die Studie von Richard Wagner: „1882–1982. Peter Schneider. Ein Leben für Franken“² weiter, wo einige, wenige Hinweise zur Geschichte der Würzburger Gruppe zu finden sind.

Schließlich seien noch zwei Beiträge genannt, die 1995 in der Festschrift der Frankenbundgruppe Würzburg zu deren 75jährigem Jubiläum erschienen sind. Aus der Perspektive des Augenzeugen und Miterlebenden berichtete darin Lorenz M. Schneider, der Sohn des Gründers, über die Anfänge der Gruppe.³ Seine Äußerungen sind daher zwar eine interessante Quelle eines Zeitzeugen und entbehren selbstverständlich auch nicht der Nähe zu den Geschehnissen, müssen aber gerade ob ihres persönlichen Ansatzes quellenkritisch betrachtet werden. Aber auch ein weiterer Teil der Festschrift kann für unseren Zweck zum Erkenntnisgewinn beitragen, da ein Verein in seiner Ausrichtung und Zielsetzung von den Persönlichkeiten geprägt wird, die in ihm mitwirken. Daher können die ebenfalls in dem genannten Büchlein zu findenden knappen biographischen Skizzen zu bedeutenden verstorbenen Mitgliedern der Würzburger Frankenbundgruppe verdeutlichen helfen,⁴ wer sich für die Ideale der jungen Vereinigung begeisterte, welcher Stellenwert dem Bund beigemessen werden kann und wo sich in der damaligen Zeit Bundesfreunde im gesellschaftlichen, kulturellen, religiösen und politischen Leben engagierten.

Das im folgenden Darzustellende ist also auf dieser schmalen Basis aufgebaut und wird in der Konsequenz dessen viele Fragen offen und erhebliche Wünsche unbefriedigt lassen müssen. Aber solange keine neuen Unterlagen, weiteren Schriftstücke oder anderen Berichte zur Verfügung stehen und keine zusätzlichen Forschungen durchgeführt worden sind, wird sich zunächst leider kein besseres, klareres Bild der frühen Entwicklung der Würzburger Frankenbundgruppe zeichnen lassen. Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen sei das Unterfangen dennoch gewagt.

Die Gründung des Frankenbundes am 11. Oktober 1920

Im Jahre 1920 – also vor 90 Jahren – wurde in Würzburg der Frankenbund und seine Würzburger Gruppe ins Leben gerufen. Wenn man sich dieses Jahr ins Gedächtnis ruft, wird man sich an das Ende eines langen mörderischen Krieges erinnern – eine Zeit, die Deutschland moralisch und wirtschaftlich am Boden sah. Das Land war politisch zerrissen. Die Menschen kämpften gegen Hunger und Geldentwertung. Man wird Lorenz Schneider beipflichten, der 1995 meinte, es sei recht eigentlich keine Zeit gewesen, die zur Neugründung eines Vereins angetan gewesen wäre. Nach seiner Ansicht hätte auch kein dringendes Bedürfnis bestanden, einen Verein „zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes“ ins Leben zu rufen, denn die Menschen hätten andere, vordringlichere Sorgen gehabt. So habe ein „Frankenbund“ sicher nicht „in der Luft“ gelegen.⁵

In Betonung der Wirkmächtigkeit auch von Einzelpersonlichkeiten und deren Leistungen in der Geschichte unterstrich Lorenz Schneider meines Erachtens zu recht die Tatsache der Notwendigkeit, daß also „*einer die Idee zu einer solchen Gründung haben [mußte] und so von dieser Idee besessen sein [mußte], daß er sie ohne Rücksicht auf die Zeitläufte in die Tat umsetzte.*“ Dieser eine war schließlich Lorenz Schneiders Vater Dr. Peter Schneider. Über ihn, seinen familiären und bildungsmäßigen Hintergrund hat sich Prof. Blessing in einem maßgeblichen Beitrag in der Februarausgabe 2009 unserer Zeitschrift „Frankenland“ ausführlich geäußert, worauf hier ausdrücklich verwiesen sei.⁶

Hier nur nochmals soviel: Dieser damals 37jährige Gymnasiallehrer Dr. Peter Schneider ließ sich im April des Jahres 1920 aus der bayerischen Rheinpfalz, näherhin aus Speyer, als Studienprofessor an das Neue Gymnasium in Würzburg versetzen. Schon seit einiger Zeit hatte Schneider überlegt, wie seine nebenamtliche Arbeit als Redakteur der seit 1913 bestehenden Zeitschrift „Frankenland“ und sein über längere Jahre hinweg währendes Bemühen um die fränkische Einheit, wie überhaupt die Pflege der fränkischen Kultur und des frän-

kischen Volkstums, wie sie mit der Herausgabe der Zeitschrift „Frankenland“ verfolgt wurde, intensiviert werden könnte.⁷ Seine Gedanken kreisten um die Frage; wie er einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht seine Überlegungen und seine Absichten bekannt machen könnte. Denn er wollte in dieser schweren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg möglichst viele Menschen davon überzeugen, wie wichtig in dieser Umbruchzeit Heimatbewußtsein und die Pflege der heimatlichen Kultur sei.

Mit der Beseitigung der Monarchie war ja dem Volk nicht nur eine neue Regierungsform beschert worden, nein es waren auch vertraute Identifikationsfiguren und Strukturen verschwunden, für die es einen Ersatz anzubieten galt. Statt eines zu verehrenden monarchischen Landesvaters, der die Stämme des Königreiches einte, könnte eine selbstbewußte Betonung der fränkischen Kultur und Geschichte den Franken eine identitätsstiftende Stütze im neuen demokratischen Freistaat sein, meinte Peter Schneider.

Sein Ziel der Förderung von Heimatbewußtsein und Heimatkultur nahm ihn voll und ganz ein. So keimte bei ihm ganz allmählich die Idee, die von ihm vertretenen und verfolgten Absichten und Ziele, die er bisher nur bei einigen Veranstaltungen Historischer Vereine und dann vor allem in der Zeitschrift „Frankenland“ geäußert hatte, „*in und mit einem neu zu gründenden Bund, der möglichst ganz Franken umfassen sollte, viel wirksamer und stärker, als dies bisher möglich war, bekannt zu machen und zu verfolgen.*“⁸

Nach Peter Schneiders eigenen Worten muß er in einer Art Schlüsselerlebnis zur Initialzündung des Vereins am Pfingstmontag des Jahres 1920 inspiriert worden sein, als während der Hl. Messe in der Hofkirche der Würzburger Residenz der Funke zur Neugründung gewissermaßen übersprang. Er schrieb später: „*Als ich [...] dem Gottesdienst [...] anwohnte, stand plötzlich der Begriff ‚Frankenbund‘ ganz klar und deutlich vor meiner Seele. Die Gründung erschien mir als eine selbstverständliche Notwendigkeit.*...“⁹ Von nun an war er ganz von dieser Idee eines umfassenden Frankenbundes eingenommen und sprach, wohin er

auch immer kam, über diesen Gedanken und seine zukünftige Verwirklichung.

Dementsprechend bereitete Schneider dann für den Herbst des Jahres eine Gründungsversammlung vor, zu der er für den 11. Oktober 1920 in das Nebenzimmer des Würzburger Gasthofes „Franziskaner“¹⁰ am gleichnamigen Franziskanerplatz einlud. Dieser Einladung Dr. Peter Schneiders folgten zahlreiche Persönlichkeiten aus Würzburg und Umgebung, darunter Vertreter der Stadt und vieler Behörden, der Kirche, der Schulen und der Universität sowie Vertreter des Würzburger Geschäftslebens und viele an der Sache interessierte Bürger.¹¹ Vor dieser so zahlreich erschienenen Zuhörerschaft hielt Schneider eine begeisternde Rede, in der er die Aufgabe des zu gründenden Frankenbundes grundlegend erläuterte: Nach seiner Vorstellung sollte der Frankenbund alle fränkische Kultur, das heißt Natur, Mundart, Literatur, Dichtung, Kunst, Musik, Geschichte, Sitte und Brauchtum aus Vergangenheit und Gegenwart allen Franken bekannt und zugänglich machen. Dazu sollte der Bund dieses fränkische Volkstum pflegen und vor verfremdenden Einflüssen bewahren; ja er sollte durch die gemeinschaftliche Pflege des fränkischen Volkstums helfen, die bestehende kulturelle und bewußtseinsmäßige Zersplitterung zu überwinden und so zu einer umfassenden fränkischen Einheit und Einigkeit führen. Diese Einheit und Einigkeit wiederum müßte seinen Gedanken zufolge zur Stärkung einer lebendigen und klaren fränkischen Identität – Schneider sagte in der Sprache seiner Zeit „*Stammesbewußtsein*“ dazu – und zu einer Stärkung des fränkischen Selbstbewußtseins in einer heimatlichen, fränkischen Geborgenheit führen – Schneider wollte in seiner Neugründung, wie er formulierte, den fränkischen Beitrag zum Aufbau einer echten deutschen Volksgemeinschaft erblicken.¹²



Abb. 1: Der Gründer des Frankenbundes Dr. Peter Schneider.

Nach seinen Vorstellungen müßten diese Aufgaben von örtlichen Gruppen geleistet werden, die in ganz Franken gegründet werden sollen. Daneben solle, wie bisher, die Zeitschrift „Frankenland“ diesem Zwecke dienen. Sie solle zum Verbandsorgan werden, das dann jedes Mitglied des Frankenbundes erhalten müßte. Außerdem betonte Dr. Peter Schneider ganz besonders, daß er mit dieser ihm so sehr am Herzen liegenden Gründung des Frankenbundes, der das fränkische Volkstum pflegen solle, keine Konkurrenz zu anderen bestehenden Vereinen aufbauen wolle, daß er keineswegs auch nur die geringsten politischen Absichten verfolge, daß er nicht aus einer fränkischen Überheblichkeit heraus einen fränkischen Sonderstaat oder gar eine Abtrennung Frankens vom Freistaat Bayern beabsichtige. Auch unterstrich er, daß es ihm es nur um die Pflege der bisher selbständigen, von Altbayern

und Schwaben unabhängig verlaufenen Kultur Frankens gehe.¹³

Reichlicher Beifall von seiten der Anwesenden war der Lohn dieser klaren und vor allem auch überzeugend dargestellten Aussagen Dr. Peter Schneiders. In der sich an den Vortrag anschließenden Aussprache, an der sich unter anderem die Universitätsprofessoren Dr. Theodor Henner (1851–1928) und Dr. Fritz Knapp (1870–1938), Oberstudiendirektor Dr. Burkhard Weissenberger,¹⁴ Universitätsbibliothekar Dr. Otto Handwerker (1877–1947), Staatsarchivar Dr. Josef Friedrich Abert (1879–1959) und der Kunstmaler Otto Rückert (1888–1959) beteiligten, fanden die dargelegten Vorstellungen und Aufgaben des zu gründenden Frankenbundes – von wenigen Bedenken tragenden Ausnahmen abgesehen – enthusiastische Zustimmung.¹⁵ So beschloß die Versammlung an jenem denkwürdigen Abend des 11. Oktober 1920 auf der Grundlage der von Peter Schneider formulierten Überlegungen und Ziele die Gründung des „Frankenbundes“, der damit in Form seiner Würzburger Gruppe ins Leben trat. Dr. Peter Schneider wurde zum ersten Bundesvorsitzenden des „Frankenbundes“ bestimmt.

Über dieses und das ihm unmittelbar in den nächsten Wochen folgende Geschehen hat sich der Gründer dieses neuen Bundes, Dr. Peter Schneider, selbst im Januar-Heft 1921 der Zeitschrift „Frankenland“ folgendermaßen geäußert: „Der Frankenbund ist gegründet. Volkstümlich gesinnte Männer und Frauen sind am 11. Oktober 1920 in Würzburg zusammengetreten und haben einmütig die Gründung beschlossen. Der Ortsgruppe Würzburg sind noch im alten Jahre am 25.10. Rimpf, am 4.11. Bergheim mit den Nachbarorten Burggrumbach, Opferbaum, Oberpleichfeld, Hilpertshausen, am 7.11. Holzkirchen bei Markt-Heidenfeld, am 6.12. Gunzenhausen an der Altmühl, am 27.12. Bamberg, am 29.12. Kulmbach als weitere Gruppen beigetreten und die Bewegung dehnt sich beständig weiter über unser Frankenland hin aus. Wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß es einst keinen Gau des Landes geben wird, in dem der Frankenbund nicht blüht. Damit ist zunächst die Zeitschrift Frankenland in eine neue Stufe ihrer Entwicklung getreten. Sie ist Bundeszeit-

schrift des Frankenbundes geworden und hat damit eine neue Aufgabe zu erfüllen, die ihr bisher nicht in gleichem Maße oblag. Gestehen wir es, daß bisher ihr Leserkreis sich in der Hauptsache auf eine begrenzte Zahl von Kunst- und Altertumsfreunden, von Historikern und anderen Vertretern der Wissenschaften beschränkte. Das ist nunmehr ganz anders geworden. Unser Frankenbund umfaßt tatsächlich Angehörige aller Berufe. Unser „Frankenland“ nehmen von jetzt an Kopf- und Handarbeiter in gleicher Weise zur Hand. Damit ist ein starker Ruck zum Volkstümlichen von selbst gegeben. Man wolle zu dem Herausgeber das Vertrauen haben, daß er die Zeitschrift deswegen nicht auf eine niedrigere Linie herabsinken läßt. Die schlichtesten Leute in unserem Frankenvolke sind zu stolz, als daß ihnen das Tummeln im Platten und Alltäglichen auf die Dauer gefallen könnte. Schon manches Unternehmen in unserem Lande hat ein solches Herabsinken mit seinem Verkrachen bezahlt. –

Eines laßt mich noch besonders hervorheben. In unserem Bunde gibt es keinen Unterschied der Bekenntnisse und des Standes. Es gibt bei uns nur Leute, die unser Frankenvolk kennen, und solche, die es kennen lernen wollen. Die Liebe zu unserem Volke eint uns alle. Mannigfache Anschauungen werden in unserer Zeitschrift zu Wort kommen, aber aus jeder Zeile soll es immer und immer klingen: Das ist unsere Anschauung, wir können nicht anders, sucht uns zu verstehen, ihr Brüder, wie wir euch zu verstehen suchen. Und so stehen wir innerhalb unseres Bundes jenseits allen Hasses, aber diesseits aller Liebe. Führt in diesen unseren heiligen Garten immer neue Stammesbrüder und Freunde unseres Stammes herein! Wir müssen noch eine gewaltige Heerschar werden [...] Nichts anderes kann uns mehr helfen, als der Stolz auf die Leistungen und Tugenden unseres Stammes. Willkommen ihr alle, in denen noch eine Spur dieses Stolzes glüht, im Frankenbunde. Willkommen.“¹⁶

Pathetisch und voll Begeisterung klingen dem Heutigen diese Worte von vor 90 Jahren im Ohr. Aber alle Schilderungen über Dr. Peter Schneider charakterisieren ihn, als von dieser Begeisterung vollkommen durchdrungen und auf diese Weise auch andere zur Begei-



er Frankenbund

ist gegründet. Volkstümlich gesinnte Männer und Frauen sind am 11. Oktober 1920 in Würzburg zusammengetreten und haben einmütig die Gründung beschlossen.

Der Ortsgruppe Würzburg sind noch im alten Jahr am 25. Oktober Rimpf, am 4. November Bergtheim mit den Nachbarorten Burggrumbach, Opferbaum, Oberpleichfeld, Hilpertshausen, am 7. November Holzkirchen bei Markttheidenfeld, am 6. Dezember Gunzenhausen a. d. Altmühl, am 27. Dezember Bamberg, am 29. Kulmbach als weitere Gruppen beigetreten und die Bewegung dehnt sich beständig weiter über unser Frankenland hin aus. Wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß es einst keinen Gau des Landes geben wird, in dem nicht der Frankenbund blüht.

Damit ist zunächst die Zeitschrift Frankenland in eine neue Stufe ihrer Entwicklung getreten. Sie ist Bundeszeitschrift des Frankenbundes geworden und hat damit eine Aufgabe zu erfüllen, die ihr bisher nicht in gleichem Maße oblag. Gestehten wir es, daß bisher ihr Leserkreis in der Hauptsache sich auf eine begrenzte Zahl von Kunst- und Altertumsfreunden, von Historikern und anderen Vertretern der Wissenschaften beschränkte. Das ist nunmehr ganz anders geworden. Unser Frankenbund umfaßt tatsächlich Angehörige aller Berufe, unser „Frankenland“ nehmen von jetzt an Kopf- wie Handarbeiter in gleicher Weise zur Hand. Damit ist ein starker Ruck zum Volkstümlichen von selbst gegeben. Man wolle zum Herausgeber das Vertrauen haben, daß er die Zeitschrift deswegen nicht auf eine niedrige Linie herabsinken läßt. Die schlichtesten Leute in unserem Frankenvolk sind zu stolz als

Abb. 2: Der Gründungsbericht Peter Schneiders in der Zeitschrift Frankenland 1921.

sterung auffordernd und eine solche Begeisterung bei vielen weckend. Dabei war er doch in vielen Dingen zu Beginn ein Einzelkämpfer, denn der Frankenbund war seine Idee, war sein Werk und wurde daher lange Zeit auch allein von seiner Person getragen. Der aus seiner Feder stammende, gerade zitierte Gründungsbericht macht es zwischen den Zeilen klar, wie unermüdlich er jetzt nachdem der Bund ins Leben gerufen und seine Idee endlich in die Tat umgesetzt worden war, oft genug Abend für Abend hintereinander, landauf, landab, unterwegs war, um für seinen Gedanken, seine Schöpfung, sein Werk zu werben, zu arbeiten und zu wirken. Wo er auch sprach, wo er die Fülle seiner Gedanken vortrug, wo er quasi als Prophet und Missionar der fränkischen Sache auftrat, wo er mit glühenden Worten seine mehr oder weniger zahlreichen Zuhörer zu begeistern verstand, da wuchsen die Gruppen des Bundes aus dem Boden.¹⁷

Aber all das leistete und schuf Dr. Peter Schneider neben seiner voll ausfüllenden Berufsarbeit, neben der Schriftleitung des Frankenlandes, neben wissenschaftlichen Arbeiten und neben zahllosen anderen Verpflichtungen und Aufgaben – eine wirklich erstaunliche Leistung! Und das alles in jener Zeit, wo die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland nicht gerade rosig waren. Seine Zeitschrift sollte die ökonomischen Probleme sehr bald zu spüren bekommen und mußte zu Ende des Jahres 1922 ihr Erscheinen einstellen. Hatte der Bezugspreis der Zeitschrift 1920 noch 10 Mark jährlich betragen, so sollte sich der Preis für das Nachfolgeblättchen, die sog. „Mitteilungen des Frankenbundes“ bis 1923 auf 250,— Mark erhöhen, um am 14. Juli 1923 auf 8.000,— Mark festgesetzt zu werden. Dies war ein Betrag, der dann bereits wenige Tage später kaum genügte, um auch nur die jährlichen Kosten des Versandportos decken zu können und schließlich im September des Jahres dem Wert eines Glases Bier entsprach. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige Situation der Hyperinflation in Deutschland.¹⁸

Auch in der Gruppenarbeit wirkten sich die politischen Schwierigkeiten der jungen Republik und die schwere ökonomische Krise oft genug unheilvoll aus. Mancherorts mußte

mehrfach wieder von vorn begonnen werden, wenn sich die Begeisterung der „Gründungsmitglieder“ als Strohfeuer erwies oder der Elan schnell nachzulassen begann. Immerhin gelang es, in den ersten 18 Monaten nach der Gründung des Bundes in Alzenau, Bamberg, Bergtheim, Burgkunstadt, Eltmann, Ebleben, Gunzenhausen an der Altmühl, Hallstadt, Haßfurt, Heilbronn am Neckar, Holzkirchen bei Würzburg, Ingolstadt an der Donau, Karlstadt, Kitzingen, Kulmbach, Münnerstadt, Nürnberg, Obernburg, Ochsenfurt, Rimpf, Römhild im Grabfeld, Schöllkrippen, Stadtlauringen, Weidenburg, Werneck und eben Würzburg Bundesgruppen zu bilden und am Leben zu erhalten. In Würzburg schloß sich auch die „Vereinigung der Freunde der Frankengruppe“, eine Fördergruppe für fränkische Künstler, dem Bund an. Von diesem anfänglichen Schwung erlahmte manches später wieder, konnte sich nicht recht entwickeln und hatte keinen dauerhaften Bestand. Dennoch blieben einige der damals ins Leben gerufenen Gruppen bis heute aktiv, darunter nicht zuletzt unsere Würzburger Frankenbundgruppe, die heute zu den größten und aktivsten unter unseren rund 7.500 Mitgliedern des Gesamtbundes zählt.¹⁹

Die frühe Entwicklung der Würzburger Gruppe des Frankenbundes

Die Zustimmung zur Gründung des Frankenbundes war 1920 offensichtlich groß, was man vor allem auch an den vielen einflußreichen Mitgliedern der neu gegründeten Gruppe ablesen konnte. Dr. Peter Schneider konnte sich in Würzburg von Anfang an auf engagierte Mitstreiter verlassen.²⁰ Erwähnt seien hier nur Studienrat Dr. Anton Fries, der 1923 stellvertretender Gruppenvorsitzender und 1927 stellvertretender Bundesvorsitzender wurde, der Bankbeamte Luitpold Maier, der als Bundesschatzmeister fungierte, und die Hauptlehrerin Lisl Schultes, die ab 1922 als Bundesgeschäftsführerin wirkte. Der Würzburger Buchhändler Bruno Frank, in dessen Geschäftsräumen sich auch längere Zeit die Postablage des Vereins befand, löste sie 1925 in dieser Funktion ab. Auch Schulrat Wilhelm Pfeiffer, der 1928 zum stellvertretenden Grup-

penvorsitzenden gewählt wurde, war seit den frühen 1920er Jahren im Verein aktiv.

Quer durch die Würzburger Welt rekrutierten sich die Mitglieder. Hochschulprofessoren, Lehrer aller Ebenen, aber auch bildende Künstler und Literaten waren unter den Frankenbündlern zu finden. Die oben aufgezählten Namen der bei der Gründungsversammlung Anwesenden können hierfür beispielhaft stehen. Neben den Ordinarien für Geschichte und Kunstgeschichte, dem Leiter der Universitätsbibliothek, Schuldirektoren, Archivaren und Künstlern waren auch zahlreiche Männer der Wirtschaft dem Verein beigetreten. Nur einige wenige Persönlichkeiten, die auch über Würzburg hinaus Bekanntheit besitzen, sollen an dieser Stelle stellvertretend für viele andere, die mehr lokale Größen im Würzburger Geschehen waren, erwähnt werden.²¹

Da wäre Dr. Hans Bolza (1889–1986), der Direktor der weltbekannten Druckmaschinenfirma Koenig & Bauer, genauso zu nennen wie sein Mitarbeiter Dr. Friedrich Fick (1862–1955), der Architekt Prof. Albert Bosslet (1880–1957) oder die Dichterin Elisabeth Dauthendey (1854–1943). Der spätere Gründer der Würzburger Städtischen Galerie und Maler Heiner Dikreiter (1893–1966) gehörte ebenso zum Frankenbund wie Diözesanbischof Dr. Matthias Ehrenfried (1871–1948) oder der Schulrat Josef August Eichelsbacher (1884–1968) und der Sonderpädagoge Johannes Foersch (1878–1952). Der Maler und Graphiker Willi Greiner (1898–1986) war Bundesfreund wie auch der bekannte Photograph Leo Gundermann (1885–1965) oder der Professor für Vor- und Frühgeschichte Dr. Georg Hock (1875–1936). Einer der Gründer der Max-Dauthendey-Gesellschaft und „Dichter an der Hobelbank“ Adalbert Jakob (1892–1970) gehörte zum Frankenbund wie die „Grande Dame“ der Musik in Würzburg Lotte Kliebert (1887–1991), der Oberbürgermeister Hans Löffler (1872–1955), der spätere Domkapitular Kilian Josef Meisenzahl (1876–1952) oder der bekannte Aufklärungsforscher und Kirchenhistoriker Prof. Dr. Sebastian Merkle (1862–1945). Außer dem bekannten Bildhauer Heinz Schiestl (1867–1940) müssen hier der Rhönklub-Vorstand Karl Straub (1873–1949) und der Pädagoge Dr. Heinrich Zeuner (1885–

1946) als Mitglieder in Erinnerung gerufen werden. Wie oben gesagt, soll dies keine umfassende Aufzählung aller wichtigen Mitglieder sein, sondern stellt nur eine gewisse Auswahl aus dem großen Fundus der Bundesfreunde jener Jahre dar.

Von Anfang an stand Würzburg als der Gründungsort im Mittelpunkt des Wirkens des Frankenbundes. So fanden zahlreiche Bundestage, zu denen sich der Frankenbund jährlich traf, in der mainfränkischen Metropole statt. Bereits der 1. Bundestag am 7. April 1921 wurde hier abgehalten. Damals war es noch eine reine Vertreterversammlung, die von den Delegierten der frisch gegründeten Gruppen zahlreich besucht wurde. Dabei beschloß man die Urfassung der Bundessatzung und wählte den Vorstand neu. Als erster Bundesvorsitzender wurde Dr. Peter Schneider in seinem Amt bestätigt, stud. phil. Bruno Müller sollte Schriftführer sein und der schon genannte Bankbeamte Luitpold Maier als Schatzmeister die Kasse führen.²²

Der vom Frankenbund zusammen mit der Stadt Würzburg vom 7. bis zum 9. Juli 1923 veranstaltete „Fränkische Schriftstellertag“ war wohl mit die wichtigste Gelegenheit jener frühen Jahre, bei der der Frankenbund sein Engagement einer breiten Öffentlichkeit publik machen konnte. Unter der Leitung von Bundesfreund Oberbürgermeister Dr. Hans Löffler trat dieser Schriftstellertag damals unter der Beteiligung zahlreicher weiterer Bundesfreunde zusammen. Deswegen ist es durchaus angemessen, dieser Veranstaltung hier als einziger der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts etwas ausführlicher zu gedenken.²³

Am ersten Tag des Treffens eröffnete OB Löffler die Versammlung im Festsaal des Würzburger Rathauses, worauf Dr. Peter Schneider „*Fränkische Dichter der Vergangenheit und Gegenwart*“ Revue passieren ließ. Im Stadttheater fand am selben Abend eine Vorstellung des von Bundesfreund Dr. Oskar Kloeffel,²⁴ einem späteren Mitglied des Würzburger literarischen „Kreises der Jünger“, verfaßten Heimatschauspiels „*Um Würzburgs Freiheit im Jahre 1400*“. Am folgenden 8. Juli 1923, einem Sonntag fand sodann ein Festakt

im Wenzelsaal des Rathauses statt, währenddessen Dr. Löffler die Erneuerung des Heimatgedankens beschwor und Dr. Leo Weismantel die Bedeutung der Dichter und ihrer Kunst für das Volk herausarbeitete. Schließlich stattete der Vorsitzende des Gaues Unterfranken im Reichsbund für Volksbühnenspiele Gustav Pinkenburg im Namen aller Beteiligten den Dank für die Organisation und Durchführung des Schriftstellertages ab. Den Höhepunkt des Veranstaltungsreigens bildete am selben Nachmittag eine musikalisch umrahmte Dichterlesung in den Würzburger Hutten-Sälen, bei der die Bundesfreunde Alfred Buchner, Elisabeth Döllein aus Heidingsfeld, Nikolaus Fey und Dr. Wilhelm Widder aus ihren Werken vortrugen. Parallel dazu hatte der schon erwähnte Würzburger Buchhändler und Bundesfreund Bruno Frank eine Ausstellung zum Thema „500 Jahre Würzburg und Franken in Buch und Bild“ ausgerichtet, bei deren Eröffnung neben Buchhändler Emil Mönlich auch Bundesfreund Geheimrat Prof. Dr. Robert Piloty sprach. Ersterer erläuterte den Leitgedanken der Ausstellung, während letzterer sich in seiner Rede den „Bildungsbestrebungen in Würzburg in den letzten Jahrhunderten“ widmete. Weitere in den folgenden Tagen von den Bundesfreunden Dr. Friedrich Josef Abert, Dr. Wilhelm Widder und Dr. Peter Schneider in der Ausstellung gehaltene Ansprachen beleuchteten jeweils wichtige Teilbereiche der umfangreichen Schau.

Ein Augenzeuge erinnert sich

Abschließend soll Lorenz Schneider nochmals zu Wort kommen, der als „Zeitzeuge fränkischer Geschichte“ sich folgendermaßen der Anfänge des Würzburger Frankenbundes entsann:²⁵ „1914 in Speyer geboren, war ich 1920 nach Würzburg gekommen. Als der Frankenbund gegründet wurde, war ich sechs Jahre alt und hatte gerade die Seminar-Übungsschule am Lehrerseminar bezogen; von der Waltherstraße²⁶ aus hatten wir einen herrlichen Schulweg quer durch wogende Getreidefelder zum Wittelsbacher Platz.²⁷ Nachdem in der Familie alles Wichtige – vorzugsweise beim Mittagessen – besprochen wurde, hörte ich von der Gründung und vor allem von der darauffolgenden großen Veranstaltung im

Platz'schen Garten,²⁸ wo der Vater vor großem Publikum die Ziele des Frankenbundes dargelegt und begeisterten Beifall bekommen hatte. Von nun an war vom Frankenbund laufend die Rede, zumal die Mutter ständig neue Ideen entwickelte, was alles gemacht werden müßte! Sie hat sich ja auch Zeit ihres Lebens als treue Mitdenkerin und Mitstreiterin erwiesen.

Mit 14 Jahren, also etwa 1928 begannen mein – um ein Jahr älterer – Bruder Hans²⁹ und ich an den Veranstaltungen der Gruppe Würzburg teilzunehmen, vor allem an Führungen, Wanderungen, Ausflügen, wo es ja allerhand zu sehen und zu erleben gab. Seither fühlte ich mich dazugehörig; und wenn es um die Zeit der ‚Dazugehörigkeit‘ geht bin ich heute [Anm. d. Verf.: d.h., damals 1995] wohl das älteste Mitglied des Frankenbundes, zusammen allerdings mit meinem Jugendfreund, Dr. Walter M. Brod,³⁰ Jahrgang 1912, Mitschüler am Neuen Gymnasium, der mit mir in den Frankenbund gekommen war und sich später große Verdienste um Kunst und Geschichte Würzburgs und der fränkischen Heimat erwerben sollte.

Das Veranstaltungsprogramm der 20er Jahre glich – von den Themen her – unserem heutigen wie ein Ei dem anderen. Allerdings traf man sich wohl nur einmal im Monat, was bei einer Mitgliederstärke von damals 150 ja mehr als genug war. Man traf sich vorzugsweise im ‚Franziskaner‘ (Englert), im ‚Lämmle‘ (Hochrhein) oder im ‚Sandhof‘ (Rüthlein), wo man mit den genannten Gastwirten freundschaftlich verbunden war. Zu jedem Vortrag gehörten Lesungen in fränkischer Mundart, wozu mit dem unvergessenen Nikolaus Fey, mit Alfred Buchner (Kitzingen), Carl Dotter, Kaspar Bader genügend Autoren und Interpreten zur Verfügung standen. Es wurde auch Musik gemacht und gesungen. Typisch der freundschaftliche, familiäre Ton, der alle diese Abende beherrschte. Das galt in gleicher Weise bei den Führungen in der Stadt, den Spaziergängen in der näheren und weiteren Umgebung, bei den Wanderungen und den Ausflügen. Als markante Teilnehmer erinnere ich mich vor allem an Dr. Anton Fries, an Johannes Foersch, an Wilhelm Pfeiffer, an Dr. Friedrich Fick (Generaldirektor bei Koenig & Bauer), an Apotheker Nußbaum (Pfauenapotheke im Mainviertel), an Josef August Ei-

chelsbacher. Wo man auch hinkam: Peter Schneider wußte das Nötige und Passende zu sagen und die Zusammenhänge herzustellen. So und nicht anders konnte man seine Heimat wirklich kennen lernen. Und dies war ja das Ziel, das alle Teilnehmer beseelte und einte. Es war eine schöne Zeit!“

Soweit Lorenz Michael Schneider in seinen Erinnerungen, die trefflich belegen, wie schnell und erfolgreich sich der Frankenbund in Würzburg entwickelte. Besonders erfreulich erscheint es dem heutigen Betrachter, daß sich – jedenfalls aus dem Blick der Würzburger Gruppe – kaum etwas verändert hat, was Programmgestaltung, Anspruch, Teilnehmerkreis und Atmosphäre anbetrifft. Der einzige wirkliche Unterschied ist eigentlich nur die mittlerweile auf die aus damaliger Perspektive sicher fast unglaubliche Zahl von 1.300 Mitgliedern angewachsene Größe der Gruppe mit all ihren Vor- und Nachteilen.

Anmerkungen:

- ¹ Hans Paschke: Der Frankenbund. Geschichte – Wirksamkeit – Organisation. 2 Bde. Würzburg 1963 bzw. 1971.
- ² Richard Wagner: 1882–1982. Peter Schneider. Ein Leben für Franken. Würzburg 1982.
- ³ Lorenz M. Schneider: Die Geschichte der Frankenbund-Gruppe Würzburg. Die Jahre 1920–1970, in: Peter A. Süß (Hrsg.): 75 Jahre Frankenbund Gruppe Würzburg. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum 11.10.1920–11.10.1995. Würzburg 1995, S. 20–31.
- ⁴ Peter A. Süß: Biographische Notizen zu bedeutenden Mitgliedern der Frankenbundgruppe Würzburg, in: ders. (Hrsg.): 75 Jahre Frankenbund Gruppe Würzburg. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum 11.10.1920–11.10.1995. Würzburg 1995, S. 41–60.
- ⁵ Schneider: 1920–1970 (wie Anm. 3), S. 20; dort auch das folgende Zitat.
- ⁶ Werner K. Blessing: Patriot in schwerer Zeit. Zum 50. Todestag von Dr. Peter Schneider, in: Frankenland. 61. Jg. Heft 1. Februar 2009, S. 41–62.
- ⁷ Wagner: Schneider (wie Anm. 2), S. 18; dort auch zum Folgenden.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Ebd.
- ¹⁰ Der am Franziskanerplatz 2 gelegene Gasthof firmierte bis vor kurzem als „Klosterschenke“;

mittlerweile nennt er sich „Tamarillo“ und gehört zum rechts daneben gelegenen Hotel, das noch immer den alten eingeführten Namen „Franziskaner“ trägt.

- ¹¹ Paschke: Frankenbund (wie Anm. 1), S. 9; Wagner: Schneider (wie Anm. 2), S. 18; auch zum Folgenden.
- ¹² Wagner: Schneider (wie Anm. 2), S. 19.
- ¹³ Ebd.
- ¹⁴ Weissenberger war von 1920 bis 1929 der Schulleiter des „Neuen Gymnasiums“, an dem Dr. Schneider damals lehrte.
- ¹⁵ Paschke: Frankenbund (wie Anm. 1), S. 9f.
- ¹⁶ Zeitschrift „Frankenland“, Heft Januar 1921, o.S.; nachzulesen unter: http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/data/1921_31.pdf#view=FitBV (Zugriff am 2.11.2010).
- ¹⁷ Paschke: Frankenbund (wie Anm. 1), S. 12; dort auch zum Folgenden.
- ¹⁸ Ebd., S. 13.
- ¹⁹ Ebd.
- ²⁰ Schneider: 1920–1970 (wie Anm. 3), S. 22; auch zum Folgenden.
- ²¹ Kurze biographische Hinweise zu den im folgenden genannten Persönlichkeiten findet man bei Süß: Biographische Notizen (wie Anm. 4), S. 41–60 unter dem jeweiligen Personeneintrag.
- ²² Paschke, Frankenbund (wie Anm. 1), S. 17; Schneider: 1920–1970 (wie Anm. 3), S. 23.
- ²³ Paschke, Frankenbund (wie Anm. 1), S. 18; Schneider: 1920–1970 (wie Anm. 3), S. 23.
- ²⁴ Vgl. nur Oskar Klemmert: Oskar Kloeffel. Erinnerungen an einen fränkischen Dichter und Kunstkritiker zu seinem 115. Geburtstag und 55. Todestag, in: Frankenland. 60. Jg. Heft 5. Oktober 2008, S. 373–378.
- ²⁵ Schneider: 1920–1970 (wie Anm. 3), S. 22f.
- ²⁶ Die Familie Schneider wohnte damals im Hause Nr. 1 der Waltherstraße.
- ²⁷ Dort befand sich die Lehrerbildungsanstalt, die heutige Philosophische Fakultät II der Würzburger Universität.
- ²⁸ Dieses Gartenlokal mit geräumigem Saal befand sich bis zum Luftangriff des 16. März 1945 in dem Bereich zwischen der Rottendorfer Straße und der St. Benedikt-Straße in Würzburg.
- ²⁹ Hans Schneider (1913–1989), späterer Würzburger Verkehrsdirektor; vgl. zu ihm nur Süß: Biographische Notizen (wie Anm. 4), S. 57.
- ³⁰ Zu Dr. Walter Brod vgl. nur Peter A. Süß: Dr. Walter M. Brod 97jährig verstorben, in: Frankenland. 62. Jg. Heft 2. April 2010, S. 138.